

oben in eine Gabel mit ungleich langen Aesten ausläuft. Alle Sprossen endigen mit scharfen Spitzen. Das Geweih besitzt in seiner ganzen Gestalt eine auffallende Aehnlichkeit mit jenem von *Cerv. Matheronis* Gerv. aus den gleichalterigen Ablagerungen von Mte. Léberon in der Vaucluse, unterscheidet sich jedoch von diesem durch die Stellung der Seitensprossen zur Geweihstange und die ungetheilte Endigung der längeren Gabelsprossen so wesentlich, dass eine Abtrennung von *Cerv. Matheronis* Gerv. völlig gerechtfertigt erscheint. Doch gehören beide Formen jedenfalls derselben Gruppe von Hirschen an, welche der Verfasser entgegen den Anschauungen von Gaudry und Gervais, die *Cerv. Matheronis* mit *Axis* und *Rusa* in Verbindung bringen, den Ausführungen Boyd Dawkin's beipflichtend bei den Capreoli einreihen möchte. In geologischer Beziehung erscheint dieser Fund insofern von besonderem Interesse, als hiedurch der erste sichere Nachweis für das Vorkommen hirschartiger Thiere in Pikermi geliefert wird. Die Fauna von Pikermi gewinnt dadurch noch einen Vergleichungspunkt mehr mit jener von Mte. Léberon, andererseits erscheint hiedurch die in der Jetztzeit bestehende scharfe territoriale Abgrenzung in der Verbreitung der Hirsche und Antilopen, für welche Gaudry im Hinblick auf Pikermi eine Analogie für die Tertiärzeit nachweisen zu können glaubte, für die genannten jungtertiären Faunengebiete, welche der Verfasser in Uebereinstimmung mit Th. Fuchs zum Pliocän stellt, nicht mehr haltbar. Die von Gaudry als *Dremotherium* (?) *Pentelici* und *Dremotherium* spec. beschriebenen Reste gehören nach Dames höchstwahrscheinlich zu *Cervus Pentelici*.

Der zweite, in der vorliegenden Schrift besprochene Rest, *Mus Gaudryi* Dames, ist der erste Vertreter einer Kleintier-Fauna in Pikermi. Der Charakter der Bezahnung des bis auf Kronen- und Gelenksfortsätze wohlerhaltenen Unterkiefers stellt die Zugehörigkeit des Restes zu den Murinen völlig sicher. Für die stärkere Entwicklung des ersten Höckerpaares in dem vordersten Backzahn bietet die afrikanische Gattung *Acomys* die meisten Analogien.

Wir dürfen nach diesen ersten Mittheilungen über die Sammlung des Athener Universitätsmuseums den Resultaten der Untersuchungen an den reichen Materialien, welche der Verfasser an der berühmten Fundstätte selbst gesammelt hat, mit gesteigertem Interesse entgegensehen.

F. T. W. Dames. Ueber eine tertiäre Wirbelthierfauna von der westlichen Insel Birket-el-Qurun im Fajum (Aegypten). Aus d. Sitzungsber. d. kgl. pr. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1883, VI, p. 129—153 mit einer Tafel.

Die Grundlage der vorliegenden Untersuchungen bilden einige Fossilreste, welche Schweinfurth aus den tertiären Schichten des Birket-el-Qurun im Fajum im Jahre 1879 gesammelt und an das kgl. mineralogische Museum in Berlin eingeschickt hat. Ein Durchschnitt und handschriftliche Notizen Schweinfurth's erläutern die localen Verhältnisse. Die Funde selbst repräsentiren nach den eingehenden Untersuchungen des Verfassers eine für die afrikanischen Tertiärbildungen völlig neue und zugleich durch ihren Artenreichtum auffallende Wirbelthierfauna, die in stratigraphisch-geologischer wie in paläontologischer Beziehung ein besonderes Interesse beansprucht. Von den verschiedenen Classen der Wirbelthiere sind nur Säugethiere und Fische, beide in rein marinen Formen vorhanden. Die Säugethiere gehören zu den Cetaceen, die Fische zum weitaus grössten Theile zu den Selachiern, einige wenige zu den Teleostiern.

Die aus Schädel-, Wirbel- und Rippenfragmenten bestehenden Cetaceenreste gehören der Gattung Zeuglodon an und zeigen so auffallende Analogien zu den von Johannes Müller aus Alabama beschriebenen Formen, dass es der Verfasser nicht für wünschenswerth hält, die afrikanischen Zeuglodonreste unter neuen specifischen Namen in die Literatur einzuführen. Die Fundstücke gruppiren sich um zwei in ihrer Grösse verschiedene Arten, welche mit den von Joh. Müller als *Zeuglodon macro-* und *brachyspondylus* bezeichneten Formen sehr nahe übereinkommen. Das gemeinsame Vorkommen je einer grossen und einer kleinen Art in so weit von einander entfernten Gegenden, wie Alabama und das Fajum, und der Umstand, dass wir bei verschiedenen Abtheilungen der Seesäugethiere, bei Phoken und Cetaceen, Beispiele einer auffallend grossen Differenz in den körperlichen Dimensionen der beiden Geschlechter kennen, legt übrigens nach des Verfassers Ausführungen die Vermuthung nahe, dass die Grössenunterschiede von *Z. macrospon-*

*dylus* und *Z. brachyspondylus* von Alabama und jener der analogen Formen aus Aegypten überhaupt nicht eine spezifische, sondern vielleicht nur eine sexuelle Differenzierung bedeuten, in welchem Falle man für beide zu dem Owen'schen Namen *Z. cetoides* zurückkehren müsste.

Aus der Gruppe der Selachier konnten folgende Arten festgestellt werden: *Myliobates* cfr. *suturalis* Ag., ? *M.* cfr. *jugalis* Ag., *M. Owenii* Ag., *Propristis Schweinfurthi* nov. gen. et nov. spec., *Hemipristis curvatus* nov. sp., *Corax Egertoni* Ag., *Galeocерdo latidens* Ag., *Carcharias (Aprionodon) frequens* nov. sp., *Carcharodon angustidens* Ag., *Otodus obliquus* Ag., *Lamna (Odontaspis) verticalis* Ag. Hievon ist die als *Propristis Schweinfurthi* beschriebene Art auch generisch neu. Der Verfasser widmet dieser neuen Gattung aus der Sippe der Sägefische eine eingehende Erörterung. Die unterscheidenden Merkmale liegen in dem anatomischen Bau der Säge, welche bei *Propristis* eine weniger weit fortgeschrittene Verknöcherung zeigt, als bei den Repräsentanten der lebenden Gattung *Pristis*. Die Sägezähne, welche bei *Pristis* in verknöcherten Alveolen sitzen, lassen bei der fossilen Art noch eine deutliche Knorpelumhüllung erkennen.

Als Vertreter der Teleostier erscheinen: *Saurocephalus Fajumensis* nov. spec., ? *Enchodus* sp., *Coelorrhynchus* sp., *Progymnodon Hilgendorfi* nov. gen. et nov. sp. Von allgemeinerem Interesse ist hievon die neue auf eine besondere Beschaffenheit der Kauplatte begründete Gattung *Progymnodon*; sie erscheint als ein Vorläufer von *Diodon* und dessen Verwandten. Der Beschreibung dieses Restes schliesst der Verfasser eine Discussion über die wenigen, bisher bekannt gewordenen fossilen Gymnodonten an und spricht sich für die Nothwendigkeit der Aufstellung neuer Gattungen für die als *Diodon Scyllae* Ag. (Tertiärbildungen Mittelitaliens) und *Phyllodus corsicanus* Locard beschriebenen Vorkommnisse aus.

Bezüglich des Alters der hier in Rede stehenden Schicht von Birket-el-Qurun kommt der Verfasser auf Grund der vorliegenden Untersuchungen zu folgenden Resultaten: Die Selachier sind, von den als neu erkannten Arten selbstverständlich abgesehen, sämtlich aus Ablagerungen eocänen Alters beschrieben worden, nur *Galeocерdo latidens* und *Carcharodon angustidens* reichen bis in's Oligocän, und nur eine, *Corax Egertoni*, ist auch aus miocänen Bildungen bekannt. Von den Teleostiern kommen für die Altersfrage nur *Saurocephalus* und *Coelorrhynchus* in Betracht. Der erstere war bisher nur aus oberen Kreideschichten bekannt, deutet also im Tertiär gewiss auf ein tiefes Niveau, *Coelorrhynchus* dagegen würde in der oberen Kreide und im Eocän aufgefunden; beide sprechen somit für das untertertiäre Alter der Fauna. Dasselbe gilt von den Zenglodontenresten. Die durch ihre Wirbelthierfauna ausgezeichnete Schicht der westlichen Insel Birket-el-Qurun ist somit aller Wahrscheinlichkeit nach als Glied einer alttertiären Schichtenreihe zu betrachten; ob dieselbe aber dem Eocän oder dem Oligocän angehört, kann mit Sicherheit nur aus dem Studium der mit den Wirbelthieren zusammengefundenen Mollusken und Corallen hergeleitet werden.

T. Harada. Alfred Stelzner. Ueber Melilith und Melilithbasalte. Mit 1 Tafel. (N. Jahrb. f. Mineralogie, II. Beilageband, 1882, p. 369—439.)

Diese interessante Arbeit bezeichnet unstreitig einen wichtigen Schritt im Entwicklungsgange unserer Kenntniss der Basaltgesteine. Der Schwerpunkt derselben liegt in der Erkenntniss, „dass ein an der Zusammensetzung gewisser basaltischer Gesteine in mehr oder weniger hervorragender Weise theilnehmendes und seither für Nephelin gehaltenes Mineral thatsächlich Melilith oder wenigstens ein dem Melilith sehr nahe stehender Körper sein müsse“, und in dem dadurch erbrachten Nachweis, dass man neben den Basaniten, Nephelin- und Leucitbasalten auch die Melilithbasalte aufzustellen gezwungen ist.

Neben den zutreffend betonten Merkmalen des Melilithes, dem Auftreten in tafelförmigen quadratischen Krystallen und der Streifung in der Richtung der Hauptachse sah man, verleitet durch den gelben Melilith in dem Leucit von Capo di Bove und anderen Gesteinen, an denen das mikroskopische Studium dieses Minerals begann, die gelbe Färbung als einen Unterschied des Melilithes vom Nephelin an. Dies verschuldete, dass man später mancherlei gelbe schwer deutbare Kryställchen für Melilith und umgekehrt farblosen Melilith für Nephelin verkaante.

Der Melilith tritt nach Stelzner's Revision der Physiographie dieses Minerals in der Regel in einzelnen Individuen auf, entweder als dünne tetragonale Täfelchen